

DER WOLF

Prolog:

Wir haben auf unserem Planeten viele Teile der wilden, ursprünglichen Natur verloren. In von Menschen bewohnten Gebieten muss man lange suchen wenn man auf urtümliche, unberührte Natur stoßen will. Noch schwieriger ist es in diesen Bereichen große Tieren, als typische Vertreter dieser natürlichen Welt zu finden. Einer der großen Symbole dieser verlorenen Welt sind die Wölfe. Sie sind nicht deshalb weitgehend verschwunden, weil sie nicht lebensfähig wären, sondern weil diesen Tieren durch Schaffung perverser Kunstnaturwelten kein Lebensraum mehr zugestanden wird. Es ist also eine Folge des gestörten Lebensstils des Menschen, dass ihm in weiten Teilen der Welt der Garaus gemacht wurde. Der Mensch hätte sich, wenn er schon degeneriertes Vieh in großen Mengen hält, überlegen müssen, wie er dieses vor den Wölfen schützt ohne dabei die Wölfe einfach auszurotten. Der Mensch hat hier, wie halt so oft, ganz massiv und ethisch völlig unerlaubt in die Umwelt eingegriffen. Deshalb liegt die Schuld der Verarmung der natürlichen Welt eindeutig beim Menschen, der es sich in den letzten Jahrtausenden immer leichter macht und völlig verantwortungslos und ohne Weitblick agiert. Das dies letzten Endes zum Schaden aller Lebewesen inklusive auch dem Menschen ausgeht, haben in der Zwischenzeit schon viele verstanden. Andererseits gibt es aber auch noch viele „Durchschnittsbürger“ die nach wie vor keine Ahnung haben was sie anrichten und denen auch oft völlig wurscht ist. Als mildernden Umstand kann man aber dem gedankenlosen Durchschnittsbürger ums Eck aber zu gut halten, dass er, vor allem in Entwicklungsländern oft völlig mit dem Überleben beschäftigt ist und kaum Möglichkeiten hat sich positiv einzubringen. Schlimmer ist, dass viele Mächtige und Entscheidungsträger aber leider weitgehend noch immer nicht begriffen haben, was auf dem Spiel steht. Es ist aber die Verantwortung dieser Leute Probleme früher zu erkennen und sich zu überlegen wie die Probleme im Umweltbereich zu lösen sind.

So stehen leider nach wie vor die einfachen, sehr kurzsichtigen und damit unendlich dummen Entscheidungen im Vordergrund deren Folgen aber alle und alles Leben auf diesem Planeten tragen wird müssen.

Die Ausrottung des Wolfs ist ein Symbol für das verantwortungslose Agieren des Menschen. Der Wolf, als großes Symbol der ursprünglichen, natürlichen Wildheit unseres Planeten, wird auch in entlegenen Gebieten immer weiter dezimiert. Man kann, wenn man nicht genau hinsieht, von den sogenannten Errungenschaften des Menschen unheimlich fasziniert sein, sich selber auf die Schultern klopfen und sagen: „Mein Gott sind wir toll!“, aber wenn man sich bei allen diesen Errungenschaften genau ausrechnet wie hoch der Preis dafür ist, so ist die Gesamtabrechnung immer sehr negativ für diesen Planeten.

Vor kurzem habe ich die Aussage eines bekannten Wissenschaftlers in einer populärwissenschaftlichen Zeitschrift gelesen, dass wir Menschen auf Grund der Gefahr von Atomkriegen, Seuchen, Supernovas (= Sternexplosion, wird unserer Sonne auch einmal blühen) in der Nachbarschaft und der Zerstörung der Umwelt versuchen müssten den Mars zu besiedeln. Aber wie unendlich dumm ist so eine Ansicht von einem hochintelligenten Menschen? Man kann doch das Problem „Schützen dieses Kleinods Erde“ nicht durch Flucht von ein paar Hanseln auf einen unwirtlichen Planeten lösen! Außerdem ist der Mars natürlich genauso durch die Einwirkung einer Supernova gefährdet wie jeder andere Punkt in unserer Milchstraße. Also abhauen hilft da nichts. Und wer wird da flüchten- 10 Menschen?, 100 Menschen?, 1000 Menschen? Das kostet so viel wie alle Menschen dieser Welt in zehn Jahr erwirtschaften. Und dann retten wir 1000 Menschen, die anderen überleben nicht? Nur weil wir nicht imstande sind hier sinnvoll und rücksichtsvoll zu agieren? Und dann ist es noch sehr fraglich, ob diese 1000 Menschen es wirklich schaffen auf so einem lebensfeindlichen Planeten zu überleben. Ich schätze, dass Bewohner des Mars letzten Endes immer auf Hilfe von der Erde angewiesen sein werden. Dieser Wissenschaftler nimmt es halt als gegeben hin, dass wir unseren Planeten so versauen werden, dass wir uns einen anderen suchen müssen. Das muss man sich vorstellen! Und was wäre am Mars? Wenn der völlig versaut ist, dann halt als nächstes die Venus unbewohnbar machen. So agieren übrigens manche Pflanzenschädlinge: Sie ruinieren ihre Wirtspflanze und dann ab zur nächsten! Interessant in welcher Gesellschaft sich of-

fenbar durchschnittliche, menschliche Intelligenz befindet: Bei geistig sehr einfach gestrickten Pflanzenschädlingen!

Diese großen Zusammenhänge der Beziehung des Menschen zur Natur und unserer Erde habe ich, zumindest im wesentlichen Ansatz, auch schon als sehr junger Mann verstanden. Und so hat mich auch die natürliche Wildheit und auch Schönheit des Wolfes von klein auf fasziniert und beschäftigt. Unabhängig davon wollte ich immer einen Hund halten. Dadurch, dass meine Mutter aber gegen so vieles allergisch ist, wie auch Katzen- und Hundehaare, kam nie ein Tier dieser Art ins Haus. Als ich älter wurde, wurde der Wunsch nach einem Hund stärker und ich versuchte diesen Traum in der einen oder anderen Art zu erfüllen.

Die nachfolgende Geschichte ist wahr:

Warum sollte ich mir aber einen Hund zulegen, wenn doch ein Wolf noch viel faszinierender war? Ich wollte etwas für die Wölfe tun. Sie sollten nicht aussterben müssen. Zumindest in meiner Welt, trotz meiner bescheidenen Möglichkeiten sollte er überleben. Ich erkundigte mich. Damals, in meinem Alter von ca. 23 Jahren gab es kein Internet, kein Wikipedia, keine Handys, kein Googeln. Das Zusammentragen von Informationen war wirklich mühsam, langsam und teuer. Vor allem, wenn man außergewöhnliche Informationen haben wollte. Und ich wollte immer außergewöhnliche Informationen, weil mich immer außergewöhnliches interessierte. Schließlich legte ich mir Bücher über Wölfe zu, hörte mich um, telefonierte viel und war viel unterwegs. Ja, es gab wirklich Leute die Wölfe hielten! Ich besuchte einige davon. Diese Menschen hatten sehr unterschiedliche Beziehungen zu diesen Tieren. Es gab Wölfe die alleine lebten, in Häusern, in Gärten, in Innenhöfen. Andere Tiere wurden als Paare gehalten, wieder andere als kleines Rudel. Manche Menschen hatten enge Beziehungen zu den Tieren, andere wieder beobachteten sie nur und versorgten sie lediglich mit der notwendigen Nahrung. Diese Wölfe kamen aus der ganzen Welt, eine Wolfsquelle lag allerdings gar nicht weit von mir entfernt, nämlich im Steppentierpark von Pamhagen im Burgenland.

Einige Wochen zuvor war ich von einer Zusatzausbildung zu meinem Berufspilotenschein aus den USA zurückgekehrt, hatte ein wenig gearbeitet, war wieder mit meiner späteren Frau Karin zusammen. Ich hatte Zeit, arbeitete an meinem nächsten

Aufenthalt in den USA, wo ich wieder Österreicher zu Privatpiloten ausbilden würde und sonst genoss ich das Leben, machte was mir gerade einfiel.

Rief in Pamhagen an und meldete mich als Interessent für einen Wolf. Er sollte 4000 Schilling (ca. 300 €) kosten. Das war damals deutlich mehr Geld als heute, ich schätze etwa um das Doppelte. Ich erzählte meiner Freundin davon. Sie war sehr skeptisch. „Hast Du das Geld?“- „Wo soll er leben?“ „Was wird er fressen?“.

Ich meinte nur, dass ich das Geld hätte, er bei mir im Zimmer im Keller leben sollte, zumindest in der Nacht und das ich ihm wohl Fleisch geben würde.

„Was werden Deine Eltern sagen?“, meinte Karin.

Ja, was würden die wohl sagen, wenn ich mit einem Wolf daher käme?

Ich machte mir schon Sorgen, aber ich dachte mir, es werde sich schon irgendwie einrenken. Genaue Vorstellungen hatte ich nicht, aber mitunter lösen sich Probleme wirklich von selber, oder es kommt Hilfestellung von überraschender Seite. Manchmal braucht man einfach den Glauben daran, dass etwas funktionieren wird.

In Pamhagen waren junge Wölfe geboren worden. Als ich das erfuhr, borgte ich mir das Auto meines Vaters aus und fuhr ohne die Bekanntgabe eines bestimmten Ziels zum Tierpark. Die dort lebenden Wölfe waren wunderschöne, leicht marmorierte Timberwölfe. Ich sprach mit dem Verantwortlichen. Die kleinen Wölfe waren zwar noch nicht zu sehen, sie hielten sich noch mit ihrer Mutter in einer Art Höhle auf und würden diese in den nächsten Tagen wohl auch noch nicht verlassen. Ich wollte eine junge Wölfin und reservierte mir eine. Allerdings musste ich warten, bis sie acht Wochen alt war, vorher würde sie nicht verkauft werden. Die Zeit verging und schließlich waren die Welpen alt genug und ich konnte meine junge Wölfin abholen. Es traf sich gut, dass meine Mutter gerade zu diesem Zeitpunkt auf eine dreiwöchige Kur fuhr wollte.

Damals besaß ich noch kein Auto und so tauchte wieder die Frage auf, wie ich nach Pamhagen fahren könnte um mein neues Haustier abzuholen. Pamhagen war zwar aus dem Bezirk Mödling öffentlich zu erreichen, aber es war erstens eine Weltreise mittleren Ausmaßes und zweitens vielleicht auch ein Problem das Tier in öffentlichen Verkehrsmitteln mit fünf Mal Umsteigen heim zu transportieren.

Die Hilfe kam diesmal von Manfred K., dem Freund der besten Freundin meiner Frau. Er hatte ein schnelles, schönes Auto und er erklärte sich bereit mit mir, Karin und seiner Freundin Andrea nach Pamhagen zu fahren und das Tier abzuholen. Für

Manfred und Andrea war die ganze Geschichte so und so sehr eigenartig, sicherlich auch interessant und sie wollten dabei sein und sehen wie es ausging. Meine Mutter war auf Kur, mein Vater wenig da, meine liebe Großmutter mütterlicherseits mit der Führung unseres Haushaltes und damit mit der Betreuung von mir, meines Vaters und meiner dreier Geschwister betraut. Meine Familie erfuhr nicht, wohin ich mit meinen Freunden fuhr. Andrea hatte eine Leine mitgebracht, die würden wir wohl gut brauchen können. Ich steckte die 4000 Schilling ein und es ging los. Auf der Fahrt wurde ausführlich über die soeben gestartete Aktion diskutiert. Ich hatte alle Hände voll zu tun alle Mitfahrenden von der Sinnhaftigkeit und Durchführbarkeit meines Wolfsprojektes zu überzeugen. Andrea lachte fast die ganze Zeit. Sie amüsierte die ganze Idee von vorne bis hinten. Manfred und Andrea hatten selber einen Hund, aber sie hatten ihn nicht mitgenommen, niemand von uns wusste so genau wie wir schon alleine den Transport des jungen Wolfes bewerkstelligen sollten.

In Pamhagen ging alles sehr schnell. Ich bezahlte, man holte die kleine Wölfin aus dem Gehege, ich legte das junge Tier an die Leine und wir brachen auf. Die Kleine sah wirklich wie ein kleiner Schäferhund aus. Sie hatte lebendige, leuchtende und ganz intensiv fixierende Augen. Sie war in keiner Weise überschwänglich freundlich, wie es junge Hunde oft sind, sondern sehr vorsichtig und zurückhaltend. Aber auch nicht hysterisch oder laut. Das Einzige was auf den ersten Blick sehr verräterisch war, waren die eindeutig überdimensionierten Pranken. Mit denen war irgendetwas faul, die waren einfach um viele Nummern zu groß für so einen kleinen „Hund“... Noch etwas zweites viel auf- sie roch nicht nach Hund, schon gar nicht nach einem jungem Hund: Sie roch viel intensiver: Nach ganz wilder, unberührter Natur!

Wie sollten wir uns im Auto platzieren? Die Idee, die junge Wölfin in den hinteren Teil des Kombis zu sperren, wurde verworfen. Jetzt, wo das Tier von seiner Familie getrennt wurde, sollte es nicht auch noch hinten im Wagen alleine sitzen müssen. Schließlich entschlossen wir uns die zwei Mädels auf die hinteren Sitze zu verfrachten, Manfred würde natürlich das schöne Auto chauffieren, ich würde am Beifahrersitz Platz nehmen, die junge Wölfin sollte bei meinen Füßen Platz nehmen. Wir fuhren los. Die Kleine war total brav. Sie legte sich gleich hin und machte keinen Muks. Ich streichelte sie vorsichtig, was sie sich gefallen ließ. Wie viele Österreicher waren wohl schon mit einem Wolf im Auto unterwegs gewesen? Wohl noch nicht all zu vie-

le. Wir witzelten. Was würde wohl bei einer Verkehrskontrolle passieren? Würden Polizisten das Tier als Wolf erkennen?

Auf die mögliche Aussage: "Sie haben aber einen lieben Hund", würden wir wohl mit: „Nein, Herr Wachtmeister, das ist unser neuer Wolf...“, antworten. Würde dem Herrn Wachtmeister wohl auch noch nicht sehr oft passiert sein...

Manfred war ein sehr agiler Fahrer, der den Turbo seines Saab sehr gerne aufheulen hörte. Auch die Bremsen wurden bei seiner Fahrweise sehr stark beansprucht. So ging es hurtig dahin und wir hielten uns fest, damit wir in den zahlreichen Kurven nicht hilflos durch den Wagen kullerten. Wir vier waren das ja gewohnt, schließlich kannten wir einander schon seit fast zwei Jahren. Eine Passagierin war die Fahrweise allerdings nicht gewohnt: Weder das Autofahren im Allgemeinen, noch Manfreds Fahrweise im Besonderen: Die kleine, braune Wölfin.

Es geschah ganz plötzlich: Mit einem lauten Platsch erbrach unser kleiner, pelziger Passagier sein Mittagessen. Was wird dieses Mahl wohl gewesen sein? Pansen, ja wohl Pansen, vermutlich Schweinepansen, also Magen von einer Sau. Wer die Pansen kennt, weiß, dass diese Pansen an und für sich schon eine ziemliche geruchsmäßige Auffälligkeit darstellen. Wenn diese ungereinigten Pansen dann noch in einem Wolfsmagen einige Stunden vorverdaut werden, steigt die Geruchsentwicklung offenbar in schier unerreichbare Höhen. Manfred blieb sofort stehen. Zum Glück hatte der Wolf den Großteil seines Mageninhaltes auf das im Fußbereich des Beifahrersitzes befindliche Plastikdeckerl erbrochen. Leider aber nicht alles. Das Deckerl war bald notdürftig gereinigt, der Stoff im Bereich meiner Füße jedoch nicht. Aber was hätten wir machen sollen? Wir hatten kein Wasser dabei und auch sonst keine Möglichkeit mitten in der Landschaft irgendwelche anderen gröberen Reinigungsaktionen zu beginnen. Wir fuhren weiter. Aber nicht lange.

Es roch nämlich. Es roch stark. Es roch sehr stark. Es roch sehr, sehr stark. Manfred fuhr schnell, er fuhr sehr schnell. Er wollte offenbar die ganze Sache sehr schnell hinter sich bringen. Er war bleich. Er war sehr bleich. Plötzlich bremste er ab und blieb sehr abrupt stehen, lief ein paar Schritte zu einem nahen Wäldchen und erbrach ebenfalls. Er fluchte. Ich denke er hatte sein Angebot uns nach Pamhagen zu begleiten bereits mehr als bereut. Manfreds Freundin wälzte sich in der zweiten Reihe vor lauter Lachen, was ihn noch mehr erboste. Mir und den anderen war auch nicht sehr gut, aber bis zum Erbrechen kam es nicht. Manfred wusste nicht so recht,

wie er weiter agieren sollte- schneller fahren-, dann hätte er das Ganze früher hinter sich gebracht, oder -langsamer fahren- dann sank vielleicht die Wahrscheinlichkeit, dass sich das pelzige Fräulein nochmals übergab. So fuhr er weiter wie gewohnt. Lieferte meine Freundin und mich bei meinen Eltern ab und brauste davon. Wir hörten noch das intensive Lachen von Andrea, als das Auto schon ein Stück entfernt war. Dann nur mehr den mehrmals aufheulenden Turbo des davonrasenden Saab. Stille.

Da spazierten wir also mit unserer Wolfsdame an der Leine durch unsere Gasse. Es war niemand zu sehen. Vielleicht war es besser so.

Omama war da. Sie konnte bekannter Weise Hunde nicht ausstehen, deshalb hatten sie auch nie einen besessen. Dementsprechend war ihre Reaktion: „Um Gottes willen, ein Hund!“, rief sie aus. Aber da es weder ihr Haus noch Ihr Haushalt war, sagte sie weiter nichts.

Wir gingen in den Garten und ließen die Kleine von der Leine. Sie spazierte am Anfang äußerst vorsichtig herum, beschnupperte alles, kam aber immer wieder zurück. Ich kratzte sie. Auch ihr Fell war anders: Außen dicke, sehr widerspenstige, harte Haare, das Unterfell besonders dicht, auch fühlte es sich viel fetter an als von einem normalen Hund.

Was sollte sie fressen? Ja richtig: Kutteln. Ich ging einkaufen. Der Fleischer im Selbstbedienungsladen hatte sogar welche! Er meinte es sei Zufall. Kaufte was er hatte. Was machen mit den Kutteln? Einmal reinigen. Wie gesagt der Geruch ist gewöhnungsbedürftig. Meine Omama half mir. Sie half mir immer. Und ich hatte schon die seltsamsten Ideen gehabt. Dann wurden die Kutteln gekocht. Dieser Duft war echt intensiv. Wir hatten zwar einen Dunstabzug der übers Dach entsorgte und obwohl er auf höchste Stufe geschaltet war, verbreitete sich der unvergleichlich penetrante Geruch im ganzen Haus.

Mein Alter Herr kam heim. Im weißen, wie immer blutbespritzten Spitalsanzug. Er hatte Hunger.

„Was riecht da so?“ fragte er

„Wir kochen Kutteln!“

„A, lecker, die hatte ich schon lange nicht!“

„Nein, Vota, die sind nicht für Dich, die sind für meinen jungen Schäferhund!“

Er betrachtete den Neuankömmling im Garten.

„Der hat aber riesige Tatzen, ist das wirklich ein Schäfer?“

„Ja, ...!“

Er sagte nichts weiter. Omama hatte auch für ihn was gekocht. Er aß gierig und schnell- wie immer. Anschließend las er ein bisschen und fuhr wieder ins Krankenhaus zurück.

Ich fütterte den Wolf. Aus der Hand wollte er nicht fressen, da hatte er offenbar Angst. Aber als ich einige Kutteln auf die Wiese legte und ein Stück wegging kam er doch und begann zu fressen. Eigentlich eher zu schlingen. Aber es schmeckte ihm sichtlich.

„Wo wird der Hund heute Nacht bleiben?“, fragte meine Großmutter. Ich überlegte und meinte: „In meinem Zimmer!“

„Da wird er dir aber wahrscheinlich hinmachen!“

Da hatte sie recht. Mein Zimmer war mit grünen Filzfliesen ausgelegt: Das war angenehm: Ein bisschen warm und weich. Keine schöne Vorstellung wenn der Wolf da was fallen lassen würde. Also was machen? Plünderte unseren Altpapiersack (wir trennten damals schon konsequent den Großteil unseres Mülls) und legte mein gesamtes Zimmer im Keller mit Zeitungen aus, die sich großzügig überlappten.

Am Abend nahm ich die Wölfin mit in mein Zimmer, das ja so und so Ähnlichkeiten mit einer Schlafhöhle hatte und legte mich hin. In der Nacht hörte ich die Kleine hie und da rascheln, aber sonst war sie komplett ruhig. Als ich am nächsten Morgen aufwachte, stieg mir schon ein deftiger Geruch in die Nase. Das war ja zu erwarten gewesen. Also hielt ich Ausschau wo der Duft herkam. Und ich fand die Spuren der Wölfin. Leider war es so ausgefallen, dass sich alle Geschäfte, die sie erledigt hatte grundsätzlich UNTER dem Papier angesammelt hatten. Meine liebevoll aufgelegten Papiere waren auch wild verschoben und der Fußboden somit vielleicht nur mehr zur Hälfte mit Papier bedeckt. Ich reinigte den Boden und wechselte die betroffenen Fliesen aus (Ich hatte zum Glück noch viele neue Fliesen in Reserve).

Aber die Wölfin konnte jedenfalls nicht wieder in meinem Zimmer übernachten. Mir würden in wenigen Tagen die Fliesen ausgehen. Die junge Wolfsdame musste wohl auch in der Nacht im Garten bleiben. Ging frühstücken, Omama war schon wieder beim Kutteln kochen. Nahm die Wölfin wieder mit in den Garten. Es war faszinierend ihr zuzusehen. Sie erinnerte mich an einen schüchternen Menschen, der in eine neue, völlig ungewohnte Umgebung kam. Sie war so behutsam und vorsichtig. Mein

Verhältnis zu mir war geprägt von gleichzeitiger Angst und Neugier. Man konnte mit ihr nicht wie mit den meisten anderen jungen Hunden einfach zu spielen beginnen. Davon war sie weit entfernt. Aber das war natürlich auch kein Wunder, immerhin war sie bis jetzt ausschließlich unter Wölfen aufgewachsen und kannte Menschen nur aus sicherer Entfernung.

Unter Tags war ich mit verschiedenen anderen Dingen beschäftigt. Schrieb umfangreich Tagebuch, einen Brief, meißelte an einer neuen Gasbetonskulptur und schaute bei meinem Nachbar vorbei, einem meiner besten Freunde. Zwischendurch besuchte ich wieder die kleine Wölfin, gab ihr frisches Wasser und versuchte sie wieder vorsichtig zum Spielen zu animieren. Aber sie hielt meist Distanz und beobachtete mich genau. Immer wieder streifte sie durch den Garten und untersuchte alle Winkel und Ecken und die zahlreichen Zierpflanzen und Sträucher.

Abends verabschiedete ich die Wölfin, ging in den Keller und legte mich hin. Schief gut und sehr tief.

Am nächsten Morgen war Omama schon, wie so oft, vor mir munter und hatte bereits vor längerem gefrühstückt. Sie meinte:

„Der Hund hat viel geheult, ich glaube den kannst Du in der Nacht nicht alleine lassen!“

Nachdem sie einkaufen war, erzählte sie mir, dass sie eine Nachbarin getroffen hatte, die sie fragte ob sie in der Nacht auch das entsetzliche Heulen eines Hundes gehört hatte. Eine weitere Frau, die auch einkaufen war, sagte, dass sie es auch gehört habe. Diese Frau wohnte aber eine Gasse weiter und diese Gasse war ziemlich weit entfernt.

Meine Wölfin hatte wohl ein echtes Wolfsgeheul angestimmt und damit die ganze Nachbarschaft beglückt! Wie lange war es wohl her, dass in dieser Gegend in der Nacht ein Wolf geheult hatte?

Eine weitere Nachbarin läutete im Lauf des Tages an und fragte ebenfalls, ob wir dieses alles durchdringende Heulen eines Hundes in der Nacht gehört hätten.

Leider, ich hatte es nicht gehört.

Aber das nächtliche Geheul war natürlich auch kein Zustand.

Meine Wölfin konnte also nicht im Keller übernachten, aber auch nicht alleine im Garten. Es gab nur eine Möglichkeit: Ich musste auch in den Garten.

So war es dann auch: Ich schleppte meine Matratze samt Leintuch, Decke und Polster in den Garten. Der Wetterbericht versprach trockenes Wetter. Es war Mai.

Abends ging ich also in den Garten und legte mich auf mein Bett, das ich auf die geflieste Terrasse legte. Meine Wölfin kam zu mir. Ich nahm sie und legte sie vorsichtig auf meine unteren Unterschenkel. Dabei sprach ich ruhig mit ihr:

„Hier kannst Du bleiben!“

Sie hat es sofort verstanden und ist wirklich dort geblieben. Nach ein paar Minuten, ich war noch nicht eingeschlafen, spürte ich die Kleine beim Fußende meiner Decke rumoren und schließlich passierte etwas für mich sehr überraschendes: Die Kleine hatte offenbar die Decke auf die Seite geräumt und sie begann dann äußerst vorsichtig mit Ihren sehr spitzen, kleinen Zähnen an meinen Zehen zu knabbern! Ich hielt ganz ruhig. Für mich war das eine äußerst überraschende und sehr liebevolle Zuneigungserklärung! Es war das Außergewöhnlichste, das ich bis dato mit diesem wilden Tier erlebt hatte!

So verbrachte ich die Nacht im Freien, schlief, ebenso wie meine Wölfin tief und fest. Die Kleine machte die ganze Nacht keinen einzigen Mucks! Als ich in der Früh erwachte, streifte sie schon durch den Garten und wühlte im Unterholz. Vielleicht hatte sie schon Hunger. Omama hatte genug Kutteln gemacht, dass ich ihr noch welche geben konnte.

Also jetzt wusste ich, wie ich die Nächte mit meiner kleinen Wölfin verbringen konnte! Aber wenn es regnete? Checkte den Wetterbericht. Für die nächsten Tage war zum Glück gutes Wetter angesagt.

Das Schlafen im Freien ist sehr anders als das Schlafen in einem geschlossenen Raum. Ich hatte das noch nicht oft erlebt. Zum Beispiel für ein paar Tage, als ich mit meinen Eltern und Geschwistern eine fünfwöchige Tour durch Griechenland machte und wir uns immer wieder einfach in irgendeinen Olivenhain oder auf einen verlassenen Strand auf eine einfache Matratze oder ein Aufschlagbett legten und so die Nacht verbrachten.

Bei einer Nacht im Freien ist die Luft natürlich meist besser, als in geschlossenen Räumen. Das ist angenehm und man schläft dadurch erholsamer. Allerdings gibt es zahlreiche Geräusche, die einen vielleicht aufwachen lassen. Einmal hatte ich bei so einer Außenschlafaktion von einem nächtlich streifenden Igel Besuch bekommen, der neugierig an meinem Gesicht schnupperte!

Durch diese oft plötzlich auftretenden Geräusche wird man mitunter aus dem Schlaf gerissen. Wenn man das Geräusch halbwegs identifiziert hat, schläft man wieder ein. Aber es gibt Geräusche die man nicht identifizieren kann. Da muss man dann halt entweder aufstehen und versuchen die Ursache der Geräuschentwicklung festzustellen oder man denkt sich, sich selbst beruhigend: No, ein Wolf wird's schon nicht sein...

In der Fleischerei des nahen Kaufhauses waren wir nunmehr Kuttelstammgäste. Der Fleischer meinte, dass das nicht oft gewünscht werde, die Beschaffung bei einer rechtzeitigen Vorbestellung aber kein Problem sein.

Welchen Hund haben sie denn?“ fragte er.

„Eine junge Schäferhündin“, meinte ich.

„In der Südstadt soll vor ein paar Tagen ein Hund die ganze Nacht ganz durchdringend geheult haben,“ fügte er themenbezogen hinzu.

„Wirklich? Ich habe nichts gehört!“ antwortete ich wahrheitsgemäß.

Ich verabschiedete mich freundlich und ging mit meinem Kuttelsack heim.

Nach ein paar Tagen war Regen angesagt. Meine kleine Wölfin konnte ich trotzdem nicht alleine lassen. Ich löste das Problem damit, dass ich eine unserer Terrassentüren offen ließ und mich dahinter im Wohnzimmer wieder auf meine Matratze legte. Die Wölfin durfte nicht herein, sie suchte Zuflucht unter einer kleinen Holzplatte, die ich in der Nähe aufgestellt hatte. Sie machte, wie bei allen letzten Nächten keinen Mucks. Sie brauchte einfach jemanden in ihrer Nähe.

Schließlich kam meine Mutter von Ihrer Kur heim. Sie machte große Augen über den pelzigen Neuankömmling! Aber es war ihr nicht recht. Sie wollte Tiere überhaupt nicht, Hund und Katze aber schon gar nicht.

Schließlich gab ich zu, dass es sich bei diesem Tier nicht um einen Schäferhund, sondern um eine junge Wölfin handelte.

Meine Eltern stellten mir ein unmissverständliches Ultimatum: Ich durfte hier nur weiter ohne Wolf wohnen bleiben. Aber wohin hätte ich ohne eigenes Einkommen hin sollen wenn ich den Wolf behalten hätte?

So rief ich traurig beim Tierpark Pamhagen an. Fragte, ob sie meine kleine Wölfin wieder zurück nehmen würden. Dann gab's eine Überraschung: Sie bedankten sich, dass ich mich wieder bei Ihnen meldete, meinten, dass dies möglich wäre und Ihnen

sogar recht sei, da sie mir unabsichtlich einen männlichen Wolf verkauft hatten, der eigentlich bereits von jemand anderem reserviert worden war.

So schnappte ich diesmal das Auto meines Vaters und brachte meine kleine Wölfin, die in Wirklichkeit ein männlicher Wolf war, wieder zurück nach Pamhagen. Bekam mein Geld zurück und fuhr traurig heim.

Wahrscheinlich war es besser so. Der Wolf hatte bei mir zu wenig Platz. Im Moment hatte ich genug Zeit für ihn, aber ich würde wieder eine Ausbildung machen oder zu arbeiten beginnen, dann würde ich nicht mehr ausreichend Zeit für das Tier haben.

Ja, ich würde auch jetzt wieder einen Wolf halten, aber nur im Rudel und nur bei sehr viel Platz (sicher mehrere Hektar) und dann auch nur, wenn ich oder jemand anderer ausreichend Zeit für die wilden Tiere hätte. Aber selbst so eine Lösung ist natürlich auch nur eine halbherzige Hilfe für die Wölfe.

So besuche ich Wölfe immer wieder. Heute weiß ich, dass Wölfe auch in großzügigen Tierparks arm sind, weil sie zu wenig Platz haben. Die einzige Lösung ist den Tieren, auch in Österreich, große, naturbelassene Landschaften zu überlassen in denen sie ungestört leben können.

In Österreich gibt es wenige solche Bereiche in ausreichender Größe. Aber selbst das wäre nicht das Hauptproblem. Das Hauptproblem ist, dass wenn ein Wolf auftaucht er gnadenlos von mordlüsternen Jägern abgeknallt wird.

Aber was ist Jagd? Jagd war eine Tätigkeit, die notwendig war um das Überleben einer Sippe zu ermöglichen. Aber das ist sehr lange vorbei. Wir bekommen unser Fleisch längst aus anderen Quellen. Ein Argument ist, dass Jagd notwendig ist, um eine unkontrollierte Vermehrung von Wild zu verhindern. Aber das liegt ja nur daran, dass die sich selbst regulierenden Nahrungsnetze verloren gingen, vor allem deshalb weil die Spitzen dieser Netze- nämlich in unseren Breiten Bären, Wölfe und Luchse ausgerottet wurden. Aber diese selbstregulierenden Netze sind das Beste, was man vorfinden kann, da die von Menschen versuchten Regulative immer nur halbintelligent durchgeführt werden. So killen Jäger sicher ein Reh, das offensichtlich krank ist oder eine Missgeburt darstellt, aber kein Jäger kann beurteilen, ob der Rehbock den er gerade erschießt nicht gerade das Tier wäre, das durch seine Fähigkeiten, vielleicht weil er besonders resistent gegen Krankheitskeime ist, für die Rehpopulation ein wertvolles Mitglied wäre. So sollte versucht werden, diese sich selbstregulierenden Nahrungsnetze wieder zu etablieren. Man müsste allerdings die vom Men-

schen gezüchteten, degenerierten Nutzierrassen vor den Spitzen dieser Nahrungsnetze schützen.

Vor ein paar Tagen war ich in Südschechien. Dort gibt es wirklich unwahrscheinlich unberührte Bereiche in denen Natur noch Natur sein darf und damit einige Wölfe leben können. Diese vom Menschen unberührten Bereiche dienen aber nicht nur den Wölfen, sondern auch Bären, vielen anderen Wildtieren und überhaupt allen anderen Lebewesen ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Auch Tiere haben ein Recht dazu. Außerdem sind diese Gebiete viel, viel schöner und abwechslungsreicher als Industriewälder. Der Mensch hat sich so und so fast alle Lebensräume nur zu seinem eigenen Nutzen und zum Schaden aller anderen unter den Nagel gerissen.

Als ich in diesem Gebiet in Südschechien schließlich mitten in dieser unberührten, faszinierenden Landschaft wieder österreichischen Boden betrat, hätte es dazu keines Schildes „Österreichisches Staatsgebiet“ mit Bundesadler bedurft. Von einem Meter auf den anderen der Wechsel in Fichtensoldatenwälder und geschundene Äcker soweit das Auge reichte.

Ich hatte das Glück schon oft in kleinen Luftfahrzeugen über alle Teile Österreichs fliegen zu dürfen. Von oben hat man einen ganz besonders guten Überblick über vieles was da unten so läuft. Und es ist wirklich überraschend, dass es in Österreich selbst in höheren Lagen wirklich fast keine Bereiche gibt, die nicht durch ein dichtes Netz von Forstwegen durchzogen sind. Die Wälder bestehen aus monokulturellen Industriefichtenwäldern. Und an jeder Lichtung ein Hochstand.

Arme Natur, armes Österreich.

© (Martin de Saint Muerell) Martin Müller, 3.12.12